

„De verdiensten der Hollandsche geleerden ten opzichte van Harvey's leer van den bloeds-omloop“ (1883, gekrönte Preisschrift). 1874—76 redigirte er „Hygieia, Weekblad voor de Gezondheidsleer“. Auch lieferte er eine Uebersetzung von IDELER'S „Allgemeine Diätetik für Gebildete“ (Amsterdam 1851) und eine von HAESER'S „Lehrbuch der Geschichte der Medicin“ 2. Aufl. (Amsterdam 1855—59), wobei er jedoch, wie HAESER selbst sagt, aus dem reichen Schatze seines Wissens so viel Zusätze und Verbesserungen hinzugefügt hat, dass die holländische Ausgabe dadurch Vorzüge vor den Originalen erhalten hat. Wie man aus den Artikeln ALBINUS ersehen kann, war er, leider nur kurze Zeit, auch Mitarbeiter am vorliegenden Biographischen Lexikon.

C. E. Daniëls, Levensschets van Dr. A. H. Israels. Amsterdam 1884.

C. E. Daniëls.

Itard, Jean-Marc-Gaspard I., ausgezeichnete französischer Arzt, besonders im Fache der Ohrenheilkunde, 1775 geboren zu Oraison (Provence), gestorben zu Paris am 5. Juli 1838, begann seine medicinische Laufbahn in aussergewöhnlicher Art. Nachdem er seine Schulstudien beendet hatte, trat er in ein Bankhaus ein. Plötzlich wurde aus ihm ein Mediciner in Folge seiner Anwerbung zum Militär, welcher er sich als angeblicher Mediciner entzog und als solcher, trotz seiner völligen Unkenntniss der Medicin, als Unterarzt am Militärhospital zu Soliers installiert wurde. Mit Begeisterung das neue Fach ergreifend studirte er Tag und Nacht und wurde bald ein geschickter Operateur. Als „Chirurgien interne“ am Hôpital d'instruction in Paris erhielt er 1786 die Ernennung zum Chirurgien aide-major des Val-de-Grâce und wurde 3 Jahre später zum Arzt des Pariser Taubstummen-Institutes gewählt. Von dieser Zeit und Stellung stammt eine grosse Anzahl von Studien und Schriften über das Gehörorgan, welche ihm bald einen europäischen Ruf einbrachten. Nicht minder beachtenswerth waren seine Arbeiten über andere Zweige der Medicin, so z. B. über das Stottern, über die Wassersucht etc.; auch war er seit 1816 Mitredacteur des Journ. univers. des sciences méd., seit 1822 der Revue méd. und seit 1832 des Dict. de méd. Sein vorzüglichstes, namentlich wegen der darin niedergelegten guten Krankengeschichten und Beobachtungen noch heute sehr beachtenswerthes Werk: „*Traité des maladies de l'oreille et de l'audition*“ (2 Bde., Paris 1821) war epochemachend und enthält nach einer historischen, anatomischen und physiologischen Einleitung wesentlich praktische, auf Grund von 172 prägnanten Krankengeschichten niedergelegte Thatsachen über die gesammte Ohrenheilkunde, so dass es schwer fällt, irgend ein Capitel, z. B. das 1. über die subjectiven Gehörempfindungen (du bourdonnement), als vorzugsweise gelungen hervorzuheben. Nicht minder hervorragend in der Construction von chirurgischen und akustischen Instrumenten, sowie in der Verbesserung der operativen Technik, beschreibt er in diesem Buche die Paracentese des Trommelfells, für welche er bereits die noch heute geltenden Indicationen: Secretanhäufung und unlösbaren Verschluss der Tuba Eust., kennt. Freilich steht er in Bezug auf die Diagnose und Therapie der Mittelohrerkrankungen hinter seinem Landsmanne DELEAU jeune bedeutend zurück, da er sich mit dem VALSALVA'schen Versuch begnügte und an den flüssigen Einspritzungen mit dem Catheter festhielt, obwohl er als guter Beobachter bereits angiebt, dass dieselben Schwindel und Kopfschmerz verursachen und das Sausen vermehren. Von seinen akustischen Instrumenten ist besonders hervorzuheben der „acouomètre“, bestehend aus einem einfachen kupfernen Ringe, der von einem mit Quadrant versehenen Pendel angeschlagen wird, ein Instrument, welches allen späteren physiologischen und otiatrischen Hörmessern ähnlicher Art zur Grundlage gedient hat; ferner seine gehörverstärkenden, durch eine Feder am Ohr und Kopf zu befestigenden Schallmuscheln für Schwerhörige. Weniger Glück hatte er mit der angeblichen Heilung von Taubstummen, wie auch mit dem als „Sauvage de l'Aveyron“ literarisch bekannt gewordenen jungen Idioten, den er nackt von der Strasse zu sich nahm, ohne dass es ihm gelang, demselben die Sprache beizubringen.

Sein Testament spricht am Besten für seine humanen Bestrebungen. Er vermachte dem Pariser Taubstummen-Institute 160.000 Fres. und der Académie de méd., deren Ehrenmitglied er war, einen alle 3 Jahre für die beste Arbeit im Gebiete der praktischen Medicin oder angewandten Therapie als Preis auszusetzende Rente von 1000 Fres.

Bousquet in Mémoires de l'Acad. royale de méd. 1840, VIII, pag. 1. — Biogr. univ. XXVI, pag. 102.

A. Lucae.

Ittner, Franz Georg Ignaz I., zu Mainz, wurde hier im Jahre 1720 geboren und erwarb die Doctorwürde erst in späteren Jahren, nachdem er bereits den Professortitel erhalten hatte. Nach einem zweijährigen Aufenthalte in Holland, wohin er speciell zu seiner vollkommeneren Ausbildung in der Anatomie und Botanik gegangen war, kehrte er nach Mainz zurück, wurde hier Professor der Medicin, Arzt des Curfürsten und der Garnison. Er starb am 16. December 1795 in seiner Vaterstadt. Seine Schriften bestehen aus lauter unbedeutenden Thesen, resp. Dissertationen.

Biogr. méd. V, pag. 334.

Pgl.

Ittner, Franz von I., zu Freiburg im Breisgau, war am 11. Februar 1787 zu Heitersheim geboren, bezog mit 16 Jahren (1803) die Universität Landshut und studirte weiter in Würzburg, Göttingen und Freiburg, wo er 1807 mit einer ausgezeichneten Abhandlung über die Blausäure, mit der sein Name innig verbunden bleiben wird, den Doctorgrad erwarb. Dieselbe erschien später noch u. d. T.: „*Beiträge zur Geschichte der Blausäure, mit Versuchen über ihre Verbindungen und Wirkungen auf den thierischen Organismus*“ (Freiburg 1810). Nachdem er noch ein Jahr in Paris zu seiner Ausbildung zugebracht hatte, verwerthete er seine chemischen Kenntnisse durch Betheiligung an mehreren industriellen Unternehmungen, indem er sich mit SULZER und KELLER zur Bereitung künstlicher Mineralwässer verband, auch sich (zur Zeit der Continentsperre) an einer Fabrik von Zuckersurrogaten betheiligte. 1813 wurde er zum Prof. e. o. der Arzneikunde und Naturwissenschaften, 1818 zum Prof. ord. ernannt und erhielt 1820, nach MENZINGER'S Rücktritt vom Lehrstuhle der Chemie, das Lehramt der allgemeinen und pharmaceutischen Chemie übertragen, nachdem er bis dahin mehrfache Abhandlungen naturwissenschaftlichen Inhaltes verfasst hatte. Seine Lehrthätigkeit berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, als er am 29. August 1823 einer Gehirnentzündung erlag.

A. Ecker, Biogr. Skizze, Freiburg 1825. — v. Weech, Badische Biographien. I, pag. 430. — Ladenburg in Allgem. Deutsch. Biogr. XIV, pag. 646.

G.

*Ivánhich, Victor von I., zu Wien, ist am 20. Februar 1812 zu Budapest geboren, studirte daselbst und in Paris, namentlich als Schüler v. STAHLY'S und CIVIALE'S, wurde 1834 Doctor und wirkte seit 1836 als Specialist für Krankheiten der Harnorgane 2 Jahre lang in Budapest, 43 Jahre lang aber in Wien, seit 1881 aus Gesundheitsrücksichten von aller Praxis zurückgezogen. Schriften: „*Kritische Beleuchtung der Blasensteinertrümmerung, wie sie heute dasteht, gestützt auf eine Erfahrung von 23 gelungenen Fällen*“ (Wien 1842, m. 4 Taff.) — „*Einundzwanzig neue Fälle von Blasensteinertrümmerung*“ (Ebenda 1846) — „*Ueber die organische Verengerung der Harnröhre u. s. w.*“ (1846, m. 1 Taf.) — „*Neuer Bericht über 19 Fälle ausgeführter Blasensteinertrümmerung nebst einem Anhang: Ueber den Fortschritt in der Lithotripsie durch Beiziehung der Aethernarcose*“ (1851) — „*Sechszwanzig neue Fälle vollführter Blasensteinertrümmerung, zuweilen mit Beihülfe der Chloroformnarcose*“ (1854) — „*Gemischte urologische Abhandlungen didactischer, casuistischer und kritisch-polemischer Natur*“ (1866) — „*Sechster Sammelbericht von weiteren 50 Fällen von Blasensteinertrümmerung, nebst einem Vorwort über Lithotripsie und Steinschnitt*“ (1873) — „*63 Fälle von Blasensteinertrümmerung. Siebenter Sammelbericht, nebst einem Anhang: Die Lehre der*